

Vom Mönch zum Magier

Gala zum 100. Geburtstag Bernd Alois Zimmermanns

München – Vielleicht ist ja der Ruch von Skandal und Dämonie noch nicht ganz verrauch, der Bernd Alois Zimmermanns Oper „Die Soldaten“ umweht. Sonst hätte die Berliner Akademie der Künste, in der Zimmermann Mitglied war, die Gedenkfeier zu seinem hundertsten Geburtstag ausgerichtet. So aber hat sie jetzt die Bayerische Akademie der Schönen Künste zelebriert: nobel, mit klugem Symposium und viel Musik. Sie stimmt bereits im Prolog auf den Fokus ein: Zimmermann nicht nur vom Finale des dramatischen Verstärkungsopus' der „Soldaten“ her, sondern den ganzen „pluralistischen“ Sucher.

Schon die Klavierstücke aus dem frühen Zyklus „Enchiridon“ offenbarten allerhand davon. Andreas Skouras entfaltete die klangsinnliche Lakonie der „Kleinen Stücke für Klavier“, komponiert 1949, als „Exerzitien“ und die burleske „Improvisation über den Bolero“ mit präziser Eleganz. Da hatte Zimmermann als Zögling des Salvatorianer-Klosters Steinfeld noch nicht entschieden, ob er „Mönch“ oder „Diony-

Wolfgang Rathert referiert über ein Œuvre zwischen Exerzitium, Experiment und Epiphanie

sos“ sein wollte. Im zweiten Teil des Zyklus' entschied er sich jedenfalls für die Zwölftontechnik, wie Wolfgang Rathert, Musikwissenschaftsprofessor an der LMU, in seiner essayistischen Erkundung der Welten des Bernd Alois Zimmermann erläuterte und dann im Panorama der „inneren Landschaften“ vom Exerzitium über das Experiment bis zur Epiphanie entwickelte. Dort wo schließlich die disparaten „Schichtungen der Welt“ als zerrissene, aber rational organisierte Raumzeit Gestaltung fanden, samt den „dark explosions“, die ihm die New York Times bescheinigte.

Einblicke in Zimmermanns Kompositionsunterricht gab sein damaliger Student

York Höller im Gespräch mit Peter Michael Hamel; Differenz und Assonanz zum französischen Serialisten Jean Barraqué beleuchtete Heribert Henrich, der das Werkverzeichnis von Zimmermanns Œuvre erarbeitet; Klaus Zehelein berichtete von Qual und Glück der Frankfurter „Soldaten“-Inszenierung 1981; und der Dirigent Peter Hirsch befasste sich mit der Urfassung der „Sinfonie in einem Satz“. Bettina Zimmermann, seine Tochter, erzählte von der Entstehung ihrer eben erschienenen Biografie über den Vater („con tutta forza“), der eigentlich Maler werden wollte und als Schüler ein Faible für das „Rheinliederbuch“ hatte.

Nach der tumultuösen Sonate für Violine (virtuos: Susanne Gargele) und Klavier von 1950 zog die Magie faszinierender Cellokünste in den Akademiesaal ein. In der „Intercomunicazione“ für Cello und Klavier von 1967 verwandelten sich die streng nach Proportionen konstruierten, aber in der Abfolge freien Musikzeitstrecken unter den zauberischen Händen von David Stromberg und im Dialogkalkül mit Andreas Skouros zu magischen Klangtableaus von exquisiter Noblesse und kontemplativer Tiefe: vielleicht ein Vorschein erfüllter ästhetischer Utopie. **KLAUS P. RICHTER**